## IV.

## Die Satire der Alten.

Die Griechen hatten schon eine dramatisch-lyrische und epigrammatische Satire, sprachen aber von Komödie, Jamben und Sillen. Nannte ja Dante noch sein berühmtes Gedicht vom Himmel, Fegefeuer und der Hölle Comedia (bloß wegen der Schreibart), und seine Bewunderer nannten sie gar Divina. Hipponax wurde schon wegen seiner Jamben aus dem Lande gejagt, und Archilochus, der noch berühmtere Spötter, starb gar unter dem Dolch seiner Hasser. Er scheint aber auch ein ziemlich unmoralischer Herr gewesen zu sein, wenigstens ohne Ehrgefühl, da er selbst über seine Feigheit und seinen hingeworfenen Schild spottete: „Ich habe meinen Schild hingeworfen, um mich zu retten; man kann sich wieder einen andern Schild kaufen, aber nicht das Leben!" Die Zeit hat uns von den Satiren eines witzigen, lebenslustigen Volks, das einen Demokrit, Menippus und so viele Cyniker hatte, nichts gelassen, als Lucian und Julian, wozu man noch Euripides Cyclopen und die Fragmente, die von Simonides Satire auf Weiber, die sich bei Stobäus finden, rechnen kann. Gar viele satirische Züge der Alten sind für uns verloren, weil wir ihre Beziehungen nicht mehr kennen, was ja selbst bei Neuern der Fall ist. Der Satyr präsidirte den Festen der Alten, und schon vom Wagen des Thespis fiel unser Hanswurst, der sich

im Kasperl Oesterreichs erhalten hat und noch natürlicher bei Hochzeiten der Juden auf dem Lande.

Lucian, geboren zu Samosata (122) in Syrien, dem weder Bildhauerei, noch weniger Juristerei behagte, und der sich der Philosophie ergab, Reisen machte und unter Antonin doch Prokurator wurde, steht oben an; denn er wurde noch weit mehr — der größte Witzkopf seiner Zeit und ihre Geißel, der selbst die Götter nicht schonte, wohl aber — die Kaiser. Seine Götter- und Todtengespräche sind wohl die interessantesten seiner Schriften, und nach ihnen kommen die philosophischen Sekten im Aufstrich — der Fischer — das Leben des trefflichen Demonax, der Luftreisende, die wahren Geschichten — die Dialoge der Hetären und Lucius, oder der Esel, der noch freier ist als seine Erotes, wo die bloße Beschreibung der Göttin von Knidos weit wollüstiger wirkt als der Meißel des Prariteles. Wieland ließ daher letztere nebst dem fünften Hetärenbrief unübersetzt; der französische Uebersetzer war barmherziger gegen Leser, die nicht Griechisch verstehen. Lucians Spott trifft zunächst die Sophisten, worunter er selbst Christum rechnet; daher ihn auch die Kirchenväter von Hunden zerreißen lassen, ob er gleich ruhig verschied im hohen Alter. Wie viel ist für uns verloren — und doch, wie hoch steht der Grieche Lucian über unserem Rabener?

Niemand schätzte Lucian höher als sein Geistesbruder Erasmus, und das zu einer Zeit, wo noch ganz Europa recht christlich über den frechen Heiden schimpfte, und Wieland hätte schwerlich Lucian so schön verdeutscht, wenn er nicht, gleich Erasmus, einen Geistesverwandten in ihm erblickt hätte; auch ist er gerade so redselig, was ich allein zu tadeln wüßte. Wieland sagt mit Recht:

Was uns betrifft, die gern sokratisch lachen,
Uns dient er oft zum wahren Aeskulap,
Er treibt die Blähungen der Seele sanft uns ab,

Und weiß die Kunst, mit Lachen oder Lächeln
Uns klüger oft, vergnügter stets zu machen,
Und dies ist mehr, gesteht's, als mancher große Mann
In Folio oder Quarto leisten kann.

So denke ich auch, Lucian ist einer meiner Lieblinge; aber man genießt ihn nur nach Würden, wenn man ihn griechisch liest, und ich mache mir kein Gewissen daraus, wie Stilling, Lucian gekauft zu haben, und zwar nicht bloß im Original, sondern noch in drei Uebersetzungen: „Wie? du kaufst ein so theures Werk, bloß um zu lachen, und hast Frau, Kinder und Schulden?" sagt Jung, was ihm keine Schande macht — aber — aber nun glaubte er zu seiner Entsündigung die Scenen aus dem Geisterreich schreiben zu müssen, und dennoch führte ihn der Gottseibeiuns hinter Sterne und Hippel; er schrieb sein Heimweh, und endlich gar seine Theorie der Geisterkunde, wozu ihn das dümmste Gespenst der Welt verleitet haben muß. Der Schwärmer machte durch diese Bücher neue Schwärmer und Kopfhänger, und ahnte wohl nie, daß er auch Viele so herzlich dadurch lachen machen würde als Lucian, Sterne und Hippel, die weniger Schuld haben, als der — Magenkrampf. **Mens sana in corpore sano**, welche Menge Andachtsbücher würde ich sonst schreiben!

Julian, dieser gescheite, würdige Kaiser und tapfere Krieger, der leider schon im zweiunddreißigsten Jahre gegen die Perser blieb und die fanatischen Christen nur Galiläer nannte, welche die Ruhe seines Staates störten, daher er die alte, offenbar vernünftigere Religion wieder herrschend zu machen suchte und dafür nur der Abtrünnige hieß, und mit den schwärzesten Farben gemalt wurde, hinterließ uns zwei Satiren, wie sie nur ein Kaiser ungeahndet schreiben darf, daher ich wünschte, wir hätten in jedem Jahrhundert einen Julian. Er schrieb seine Cäsares, eine witzige Verspottung der Kaiser vor ihm, und seinen Misopogon, (1) eine Satire gegen

(1) Barthasser.

die Antiochier, die ihn wegen seines langen Philosophenbartes verlacht hatten, die aber der ersten weit nachsteht. Julians Lieblingsaufenthalt war Lutetia (Paris) auf dem schmutzigen Seeinselchen, jetzt la Cité genannt; wenn der Mann das jetzige Paris sehen könnte? Seine Lutetia war nur die Eichel zu dem astreichen Eichbaum, den die Könige Frankreichs wohl notre bonne ville ([1]) nennen durften. In neueren Zeiten ging man in Ansehung Julians auf der andern Seite zu weit, wie die fanatischen Kirchenpapas, und machte ihn zu einem Friedrich! In der Philosophie und Satire konnte er es allenfalls mit ihm aufnehmen, vielleicht selbst als Krieger — aber als Regent? Er scheint auch viel aus seinem Studentenleben auf den Thron mitgenommen zu haben, selbst den Bart.

Schade, daß wir über die witzigen, lachenden Griechen so wenig zu sagen haben; wir wenden uns also zu den ernsteren Römern, welche die didaktische Form der Satire erfanden und eine Art dramatischer Lustbarkeit Satura (Mischmasch) nannten, woher der Name Satire, was der Ableitung von den widerhaarigen Bocksgestalten, Satyrn genannt, keinen Abbruch thut. Ennius, Pacuvius, Varro und Lucilius werden als die ersten Satiriker genannt; von letzterem sagt Horaz, er habe sich gerühmt

Aus dem Stegreif, ohn' ein Bein zu strecken,
Zwei Bogen voller Nichts mit Jauchzen auszuhecken —

scheint mir es aber wie Boileau mit Quinault gemacht zu haben:

Je pense exprimer un auteur sans défaut,
La raison dit Virgile et la rime — Quinault, ([2])

und daher verdient Cicero mehr Glauben, der gerne den Lucil las und ein Mann war, der wußte, was Witz, Laune und

([1]) Unsere gute Stadt.
([2]) Nenn' ich den besten Dichter, kömmt mir ein Quiproquo,
Zwar denk' ich an Virgil, doch nennt der Reim Quinault.

Satire sein soll. Erst dem tiefen Sittenverfall unter den Cäsaren verdanken wir die drei trefflichen Satiriker Juvenalis, Persius und Horatius; der erstere, wenn er je einmal lacht, lacht nur bitter —

Wage nur keck, was Kerker und Bann auf felsigen Inseln
Je verdiente, wenn jetzt du dir Ansehn strebst zu erwerben,

und der noch dunklere Persius weiß bloß heraklitisch zu jammern, stoisch zu lehren und catonisch zu strafen. Unsere Uebersetzungen müssen recht treu sein, denn sie sind eben so dunkel. St. Hieronymus warf Persius mit den Worten von sich: **Si non vis intelligi, non debes legi!** (1) Was er wohl von unsern neuern deutschen Philosophen gesagt hätte? Cornulus änderte die Stelle **auriculas asini Mida rex habet,** aus Furcht, Nero möchte solche auf sich beziehen, dahin um: **auriculas asini quis non habet?** (2) Dagegen läßt sich allerdings nichts sagen.

Horatius, mein lieber Horaz, der am Hof lebte, die Welt kannte, die man durch strafendes Poltern und gelehrten Geifer am wenigsten bessert, der selbst gerne mitmachte, gehört allein hieher — nur er lacht. Er nahm die Menschen, wie sie sind, und fand sie weniger des Hasses als des Mitleids und Spottes würdig, und das ist die wahre Gemüthslage für Satire. Er unterscheidet bereits zwischen lachender und strafender Satire, läßt aber die aufgeworfene Frage fallen, ohne zu entscheiden, als echter lustiger Dichter. Horaz, der Liebling Kaiser Augustus und des Mäcens, war aus Venusa in Apulien, Sohn eines Freigelassenen, aber zu Rom und Athen gebildet. Er ergriff als Freund des Brutus die Sache der Freiheit, was schöner war, als daß er in der Schlacht von Philippi seinen Schild

(1) Wenn du nicht verstanden werden willst, so darfst du auch nicht gelesen werden. — (2) Eselsohren hat König Midas. — Wer hat nicht Eselsohren.

wegwarf, um dem **dulce et decorum est pro patria mori** (1) desto bequemer auszuweichen, wurde geächtet und warf nun, **relicta non bene parmula**, sich, wie Sieur Cicero, in die Arme der Ruhe und Musen. Weniger starrsinnig als Cato an Freiheitsgrillen hangend, die nun einmal nicht mehr in den neuen Zustand der Dinge paßten, fügte er sich, lebte als Philosoph in seinem Sabinum oder Tibur, ohne den Anerbietungen zu Ehrenstellen Gehör zu geben, und sein lachender Witz, verbunden mit viel Verstand und wahrer Lebensweisheit, machte ihn nicht nur zum Liebling des Kaisers, sondern auch zum Lieblingsdichter seiner Nation. Noch ist Horaz der ernstesten Männer, die Welt haben, Liebling, voll Menschenkenntniß und Geschmeidigkeit, und ich habe nie begreifen können, wie man Ramler den deutschen Horaz hat nennen mögen.

Virgilius mag zu höherer Bewunderung hinreißen, Cicero mit seiner Latinität gefallen, Ovidius und Catullus mit ihren Liebeleien und Tändeleien, und Tibulls Elegien der Jugend, die Horaz noch nicht fassen kann — dem Manne ist Horaz der beste lateinische Freund einsamer Stunden, den er jedes Jahr lesen mag, wie Homer und Bibel. Mag er von Griechen noch so viel entlehnt haben — er ist ein Nachahmer, wie Nachahmer nicht gewöhnlich sind, und der Vorwurf trifft ihn auch nur als Lyriker, nicht als Satiriker, der originell ist. Keiner der alten Klassiker hat ein solches Heer von Auslegern und Herausgebern in seinem Gefolge, kein Alter ist so dem Gedächtnisse eingeprägt, so viel übersetzt und gelesen worden, als Horaz. Selbst Nichtlateinern macht er Vergnügen in unsern Uebersetzungen, wo Voß obenan steht, ob ihm gleich Horaz

(1) Ja süß und glorreich ist's, für das Vaterland
Zu sterben.
Die zweite Stelle heißt vollständig:
Wir sah'n Philippi, sahn die geschwinde Flucht,
Wobei nicht fein das Schildchen verloren ging,
Als hoher Muth erlag u. s. w.

weniger gelang als Homer — aber noch habe ich keine Dame gefunden, die daran Vergnügen fände. Sollte Horaz je verloren gehen, so könnte er ganz aus den Motto's der Bücher wieder hergestellt werden, und zwar um so mehr, da diese Motto's gar oft passen, wie die Faust aufs Auge, und keiner der Alten (es war sonst förmliche Gelehrtensitte, in einen der Alten verliebt zu sein) hatte so viel Verehrer als Horaz, **Horatio Horatiores!** ([1])

Augustus nannte ihn **lepidissimum homuncionem** ([2]) und **purissimum penem**, und in der That mag das kleine, witzige, schmeichlerische Männchen nicht wenig unzüchtig gewesen sein, unzüchtiger als seine Gedichte, und doch getraute sich Voß Epodon XII nicht zu verdeutschen. Sein Biograph Suetonius sagt: **Speculato cubiculo scorta dicitur habuisse disposita, ut quocunque respexerit, ibi ei imago coitus referretur.** Horaz starb zu Rom, alt neunundfünfzig Jahr, allgemein bedauert, und so auch von August, der ihn und Virgilius, obgleich jener eine Thränenfistel hatte und dieser hektisch war, von ganz andern Seiten geschätzt hat, als Hofleute geschätzt werden — er sagte lächelnd: **Ego sum inter suspiria et lacrimas....** ([3]) Scaliger wollte lieber die beiden Oden: **Quem tu Melpomene** und **Donec gratus eram**, die er für süßer als Nektar und Ambrosia erklärt, gemacht als Spaniens Krone auf dem Haupte haben; aber der Britte Underwood ging 1790 noch viel weiter, befahl auf sein Grab zu setzen: **Non omnis moriar**, bei seiner Beerdigung die letzten Strophen der Ode XX im vierten Buche zu singen und beim Leichenschmause die XXX. Ode des ersten Buches. Im Sarge hatte er einen Horaz in den Händen, einen Horaz zu seinen Füßen und einen Horaz unter dem — Hintern!

Horaz können wir leider nur noch den verschrienen

([1]) Noch horazischer wie Horaz. — ([2]) Den witzigsten kleinen Mann. — ([3]) Ich bin stets zwischen Seufzern und Thränen.

Petronius beifügen, Arbiter, d. h. **grandmaître des plaisirs** ([1]) unter Nero, der als Genie lebte und als Genie starb, denn er ließ sich die Adern öffnen unter Scherz und Lachen. Sein Satiricon ist gar nicht übel, aber leider Fragment, und schildert die tiefe Verdorbenheit seiner Zeit mit freier Hand; daher er schmutzig sein mußte, und seiner Zeit war Vieles nicht schmutzig, was es uns ist; sein Trimalcion hat noch Seinesgleichen und Boccaccio's und Bandello's Novellen, Lafontaine's Contes und Crebillons Romane werden selbst von Damen gelesen, und sind sie nicht noch schmutziger? Unser Heine hat Petron recht gut übersetzt, hätte aber wohl einige Anmerkungen weglassen können, da unsere Grazien nicht mehr die großen Fächer ihrer Großmütter zu Hülfe nehmen können. Gewissermaßen gehört noch Seneca's Apokolokynthosis oder die Vergötterung und Verwandlung des dummen Kaisers Claudius in einen Kürbis hieher, und wenn der ernste stoische Seneca diese Satire schreiben konnte, so konnte sie auch der gleich finstere Rousseau übersetzen, denn sie ist — bitter. Claudianus mit seinen Satiren auf Rufinus und Eutropius mag auch noch gezählt werden; vorzüglich aber des Karthagers Apulejus goldner Esel. Lucians Lucius liegt zwar zu Grunde; aber im ganzen Lucius ist doch kein Zug so witzig und satirisch, als der bei Apulejus: die feine Dame, die sich in den Esel verliebte, begehrt seiner nicht weiter, als sie sieht, daß der Esel als Mensch das nicht mehr hat, was sie zunächst an ihn fesselte!

([1]) Großmeister der Vergnügungen.